

FRANK BECKER,  
DARIUS HARWARDT,  
MICHAEL WALA (HG.)

# DIE VERORTUNG DER BUNDESREPUBLIK

IDEEN UND SYMBOLE  
POLITISCHER GEOGRAPHIE  
NACH 1945



[transcript] Histoire

**Aus:**

*Frank Becker, Darius Harwardt, Michael Wala (Hg.)*

## **Die Verortung der Bundesrepublik**

Ideen und Symbole politischer Geographie nach 1945

August 2020, 278 S., kart., 17 Farbabb., 18 SW-Abb.

35,00 € (DE), 978-3-8376-5003-7

E-Book:

PDF: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5003-1

Spätestens seit der Präsidentschaft Donald Trumps wird in der Bundesrepublik wieder über das Verhältnis zum »Westen« diskutiert. Doch welche Konzepte, Werte und Zuschreibungen verbergen sich hinter diesem Begriff? Räumliche Zuschreibungen und mental maps prägen die politische Ideengeschichte der Bundesrepublik in entscheidender Weise. Die Verortung im »Westen«, in »Europa«, dem »Abendland« oder einem anderen Raumkonzept wirkt sich auf die Vorstellungen von Zugehörigkeit und Abgrenzung aus, die historischen Wandlungsprozessen unterliegen. Die Beiträge des Bandes befassen sich aus verschiedenen Perspektiven mit diesen Fragen und beleuchten Akteure, Auseinandersetzungen und Entwicklungen.

**Frank Becker** ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Duisburg-Essen. Zuvor forschte und lehrte er an mehreren deutschen Universitäten sowie in Schweden und Österreich und war Gastwissenschaftler am Deutschen Historischen Institut London. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Kulturtransferforschung, die Sozialgeschichte des Krieges, der europäische Kolonialismus sowie die Körper- und Sportgeschichte. Er gehört dem Leitungsgremium des Graduiertenkollegs »Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage: Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln« an und ist Mitglied der DFG-Forschungsgruppe »Ambiguität und Unterscheidung. Historisch-kulturelle Dynamiken« an der Universität Duisburg-Essen.

**Darius Harwardt** studierte Geschichte, Biologie und Geographie. Er forschte und lehrte an der Universität Duisburg-Essen und war zuvor an der Ruhr-Universität sowie der Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger in Bochum beschäftigt. Seine Forschung befasst sich mit der Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, der Geschichte der »Neuen Rechten« sowie der Ideen-, Medien- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik.

**Michael Wala** ist Professor für Geschichte Nordamerikas an der Ruhr-Universität Bochum. Zuvor lehrte er in Großbritannien, in den USA sowie an mehreren deutschen Universitäten und verbrachte ein Jahr als Gastwissenschaftler an der Stanford University in Kalifornien. Seine Forschung, Lehre und Veröffentlichungen konzentrieren sich, neben verschiedenen Aspekten der amerikanischen Geschichte, auf internationale und transatlantische Beziehungen und auf die Geschichte der Nachrichtendienste.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5003-7](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5003-7)

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

# Inhalt

---

## **Einleitung**

*Frank Becker, Darius Harwardt, Michael Wala* ..... 7

## **Standortverlagerungen Deutschlands im Welt-Raum**

Kartographische Europa- und Welt-Bilder im Nationalsozialismus, in der frühen Bundesrepublik und der DDR

*Jasper M. Trautsch* ..... 13

## **Von der liberalen zur konservativen »Amerikanisierung« – eine Ideengeschichte**

*Darius Harwardt* ..... 53

## **Raumwissenschaftliche Deutungshoheiten in der frühen Bundesrepublik**

Die Konflikte der »Akademie für Raumforschung und Landesplanung« um die Rechtsnachfolge der »Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung« (1945 bis 1955)

*Oliver Werner* ..... 73

## **Raumfiktionen in flüssigen Verortungen**

Staatliche Öffentlichkeitsarbeit und publizistische Reklame für die Bundesrepublik Deutschland in Afrika und Asien (1953-1960)

*Heiner Stahl* ..... 89

## **Die Lage der Nation**

Weltgeschichtliche Zeitdiagnostik als geopolitische Kartographie in der alten Bundesrepublik

*Jörg Probst* ..... 111

## **Die politisch-kulturelle Geographie des Rheinlandes in musealen Präsentationen nach 1945**

*Eva Muster* ..... 133

**»Mittler zwischen Ost und West« und »Tor zur Welt«**

Die Hamburger Sehnsucht nach einer geopolitischen Sonderstellung im Kalten Krieg

*Christoph Strupp* ..... 177

**Von Großdeutschland zu Gesamtdeutschland?**

Die Erinnerung an die Revolution von 1848/49 und die politische Geographie der deutschen Demokratie in Europa

*Tobias Hirschmüller* ..... 195

**Die Ver-Ortung der Bundesrepublik als Einwanderungsland**

Migration und politische Geographien von 1945 bis an die Schwelle des 21. Jahrhunderts

*Stephanie Zloch* ..... 247

**Autorinnen und Autoren** ..... 273

# Einleitung

---

Frank Becker, Darius Harwardt, Michael Wala

Das Ende des Kalten Krieges bedeutete nicht nur das Ende eines politisch-ideologischen Konfliktes. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde zugleich ein territoriales Ordnungssystem verworfen, das über Jahrzehnte die mentalen Landkarten politischer Diskurse geprägt hatte. Den »Ost-West-Konflikt« zu denken bedeutete eine Verortung vorzunehmen, die mit einer Komplexitätsreduktion einherging und ambivalente, heterogene und vielschichtige Entwicklungen einem bipolaren Narrativ unterordnete. So endete mit dem Fall des eisernen Vorhangs zwar nicht *die* Geschichte, aber doch *eine* Geschichte mit erheblicher politischer Wirkmächtigkeit.

Von dieser Zäsur hingegen völlig unbeeindruckt war die Praxis der Verortung politischer Ideen selbst, deren Konjunktur auch nach Ende des Kalten Krieges ungebrochen war, zum Teil sogar einen Aufschwung erlebte. Insbesondere konservative Intellektuelle konnten dem Reiz nicht widerstehen, die sich öffnende multipolare und zunehmend vernetzte Welt weiterhin in klassische Raumordnungen einzuspannen.

Dies galt insbesondere für die Geopolitik. Diese Disziplin, die scheinbar naturgegebene Zusammenhänge zwischen geographischen Rahmenbedingungen und politischem Handeln postulierte, hatte in entscheidender Weise die nationalsozialistische Eroberungspolitik geprägt. Vor allem der Rechtsphilosoph Carl Schmitt stand für ein »Primat der Außenpolitik«, das auf die Konstruktion homogener »Großräume« gerichtet war. Mehr noch war die räumliche Externalisierung eines »Feindes« für Schmitt geradezu die Basis des Politischen. Seine Ideen gehören damit zu den anschaulichsten Beispielen für die Verknüpfung von politischem Denken mit räumlichen Zuschreibungen und ließen sich nahtlos in den Nationalsozialismus integrieren. Zwar war die Geopolitik aus diesem Grund in der Nachkriegszeit in weiten Kreisen diskreditiert und galt als wissenschaftlich unredlich. Dennoch wurde sie bald wieder offensiv beworben.

So argumentierte Felix Buck, ehemaliger Major der Wehrmacht und langjähriger stellvertretender Vorsitzender der NPD, dass die Geopolitik gerade nach Ende des Kalten Krieges neues Gewicht habe: Für ein »wirklichkeitsgetreues Weltbild [...] ohne ideologische Brille« sei die Anwendung des »Analyseverfahrens der

Geopolitik« die einzige Möglichkeit.<sup>1</sup> Aus Bucks Sicht war diese pragmatische und präzise Denkschule lediglich von den Nationalsozialisten ideologisch instrumentalisiert worden – dementsprechend müsse die anhaltende »Totaltabuisierung« nun gestoppt werden, um wieder einen Blick für die »realen und natürlichen Grundbedingungen der Völker und Staaten« zu erlangen und die notwendige »Berücksichtigung der Raumgebundenheit« vorzunehmen.<sup>2</sup>

Bucks Argumentation verdeutlicht einen wesentlichen Grund für die Attraktivität politischer Verortungen: Sie suggerieren eine Materialität, die auf einem statischen Verständnis von Raum als Container basiert. Dieser verspricht Halt und weckt Hoffnungen, die unübersichtlichen und dynamischen Diskurse, Prozesse und Verflechtungen zu binden und ihnen damit einen Teil ihrer Kontingenz zu nehmen. Politische Ideen gelangen so aus dem intellektuellen Geisterreich gewissermaßen zurück auf den Boden der Tatsachen – sie werden dingfest gemacht. In Bucks Worten bedeutet das: »Ein Blick auf den Globus macht die Dinge klar.«<sup>3</sup>

In der Geschichtswissenschaft ist die holistische Deutung des Raumes spätestens seit dem *spatial turn* überholt. Nicht der Raum gilt mehr als Container – die räumlichen Begriffe sind es, die als Container für eine Vielzahl politischer Deutungen und Ideen fungieren. Die vermeintliche Selbstevidenz räumlicher Begriffe ist somit eine Illusion: Vielmehr müssen diese im Sinne einer *mental map* als komplexe und ambivalente Sprachkonstrukte verstanden werden, die politische Deutungen transportieren und in den Diskursen einer Gesellschaft kontinuierlich neu verhandelt werden. Bei der Erforschung dieser Phänomene profitieren Historiker vom Austausch mit anderen Disziplinen wie der Kultur-, Politik und Sozialwissenschaft, deren Perspektive für die Analyse dieser gesellschaftlich wirksamen Konstrukte wertvolle Erkenntnisse liefern kann.

Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern Himmelsrichtungen, Räume oder sonstige geographische Zuschreibungen mit bestimmten stereotypen Vorstellungen und politischen Ideen verknüpft sind und welche gesellschaftlichen Wandlungsprozesse ihnen zugrunde liegen.

So schöpfte die junge Bundesrepublik seit ihrer Gründung aus der Zugehörigkeit zum »Westen« einen wesentlichen Bestandteil ihrer Identität, während gerade diese Identität aus Sicht der sozialistischen Führung in der DDR zum zentralen Feindbild avancierte. Die bundesrepublikanische Einbindung in den »Westen« fungierte als ideologische Integrationsstrategie der Nachkriegsgesellschaft, die vor allem über den Antikommunismus gespeist wurde, auf den sich ehemalige Nationalsozialisten und Konservative ebenso einigen konnten wie Sozialdemokraten und Liberale.

---

1 Buck, Felix: »Neue Aufgaben für die Geopolitik«, in: Nation Europa 2 (1995), S. 5-6.

2 Ebd., S. 6.

3 Ebd., S. 10.

Zweifel an der Beschaffenheit einer »westlichen Wertegemeinschaft« wurden dabei immer wieder emotional diskutiert – von den Protesten der »68er« gegen den Vietnamkrieg, über die Friedensdemonstrationen gegen Ronald Reagan bis hin zu der scharfen Kritik an militärischen Interventionen im Irak durch die Regierung von George W. Bush. Dessen neokonservativ geprägte Politik koppelte ihre Entscheidungen dabei selbst an räumliche Zuschreibungen: Während Bush eine »Achse des Bösen« konstruierte, ordnete sein Verteidigungsminister Donald Rumsfeld Deutschland aufgrund der fehlenden Bereitschaft, sich an dem Kriegseinsatz zu beteiligen, dem »alten Europa« zu.

Ein Blick in die gegenwärtige Medienlandschaft genügt, um dem Konzept eine brisante Aktualität zu bescheinigen. Denn spätestens seit der Wahl Donald Trumps zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten wird wieder verstärkt über das Verhältnis zum »Westen« diskutiert. Aus Sicht vieler Journalisten und Publizisten wirkte Trump wie ein Fremdkörper in einem Land, mit dem sie spezifische Werte und Ideen verbinden, die nun bedroht schienen und damit das »Ende des Westens« einläuteten.

»Europa« ist eine weitere Idee, die bis in die Gegenwart in politischen Diskursen allgegenwärtig ist, jedoch verschiedenste Konzepte und *mental maps* beinhaltet, die den Begriff häufig zur Worthülse werden lassen. Bereits die Frage, bis wohin »Europa« reicht und wer die Zugehörigkeit verhandelt, ist von emotionalen und polarisierenden Debatten bestimmt, von den EU-Osterweiterungen bis zur Zugehörigkeit der Türkei.

Auch vermeintliche Distinktionsmerkmale nach innen tauchen in den politischen Diskursen immer wieder auf. So wurde angesichts der Folgen der Finanzkrise 2008 diskutiert, inwiefern »Südeuropa« eine andere Arbeits- und Zahlungsmoral aufweise als »Nordeuropa«. Zugleich proklamierte Bundeskanzlerin Angela Merkel als Ausweg aus der Krise »mehr Europa« – auch als Reaktion auf rechtspopulistische Bewegungen, deren Nationalismus sich häufig gegen Vorschriften, Regulierungen und die vermeintliche »Fremdbestimmung« aus Brüssel richtete.

Diese Bewegungen wiederum entwarfen eigene Konzepte zur räumlichen Vertorfung ihrer politischen Ideen, indem sie etwa ein »Europa der Vaterländer« postulierten oder die europäische Identität mit ethnischen, religiösen oder völkischen Zuschreibungen verknüpften. Der bereits in den 1970er Jahren entwickelte »Ethnopluralismus«, der Nationen und »Völker« kulturalistisch definierte und einem bestimmten Raum zuordnete, erlangte in diesem Zusammenhang neue Konjunktur. Ob mit »Europa« somit ein völkisch verstandener Kulturraum gemeint ist, die administrativen Organe der Europäischen Union, politische Kooperationen, wirtschaftliche Zusammenarbeit, kultureller Austausch oder mehrere dieser Aspekte, wird nur selten hinterfragt.

Problemlos lassen sich weitere Beispiele für politisch umstrittene Raumbegriffe finden: So war die deutsche »Mittellage« aus Sicht einiger Rechtskonservativer

unabdingbar mit einer »Einkreisung« durch fremde Mächte verbunden, weshalb Deutschland militärisch stark und national geschlossen bleiben müsse. Aus der Sicht anderer Publizisten freilich schien diese »Mittellage« Deutschland geradezu für eine Vermittlerrolle im Kalten Krieg zu prädestinieren.

Das christliche »Abendland« wiederum diente in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst als Chiffre, um reaktionär konservativen Kreisen die Westbindung schmackhaft zu machen. In der jüngsten Vergangenheit hingegen taucht der Begriff in rechtspopulistischen Kreisen wieder auf, um identitätsstiftende Abwehrmechanismen gegen Zuwanderung aus muslimisch geprägten Ländern zu befeuern.

Und schließlich gehört auch Samuel P. Huntingtons *Kampf der Kulturen* zu den populären raumpolitischen Deutungen der Gegenwart. Seine Einteilung der Welt in »Kulturkreise« erfolgte zwar ohne plausible wissenschaftliche Fundierung, bot aber scheinbar eindeutige Erklärungsmuster für globale Konflikte und wusste diese sogar anschaulich zu visualisieren. Trotz zahlreicher kritischer Stimmen aus der Forschung büßte sein Narrativ daher kaum an Popularität ein.

Diese knappen Skizzen genügen, um die Bandbreite der Thematik anzudeuten. Räumliche Zuordnungen und Konstruktionen von *mental maps* waren und sind damit weit mehr als bloße Gedankenspiele intellektueller Eliten. Durch ihre Verknüpfung mit Fragen von Identität und Zugehörigkeit dienten sie immer wieder zur argumentativen Untermauerung bestimmter politischer Zielsetzungen.

Es scheint bemerkenswert, dass sich die Wirkmächtigkeit dieser Konstrukte bis in eine Gegenwart erstreckt, die durch zunehmende Verflechtungsprozesse der Globalisierung wie Migration, Waren- und Ideenaustausch sowie digitale Kommunikation geprägt ist und eine räumliche Verortung politischer Identitäten nahezu überholt erscheinen lässt. Handelt es sich hierbei um die letzten Reste veralteter Denkstrukturen oder ist politisches Bewusstsein selbst an räumliche Wahrnehmung gebunden? Ist es möglicherweise gerade die Wahrnehmung gesellschaftlicher Krisen und Unsicherheiten, die den Raum als scheinbar festen Rückzugsort einer fluiden Umwelt erscheinen lässt? Und wie können diese Konzepte sinnvoll analysiert werden, wenn auch die Wissenschaft selbst von ihnen geprägt ist?

Zeithistoriker sind mit den Herausforderungen der Dekonstruktion zeitgenössischer Begriffe vertraut. Allzu häufig ist die eigene Perspektive auf die zu untersuchenden Themen von Vorstellungen geprägt, deren Selbstverständlichkeit es gerade zu hinterfragen gilt. Will man die kritischen Forderungen des *spatial turn* ernst nehmen, gilt dies jedoch in besonderem Maße, da das Denken selbst zu wesentlichen Teilen räumlich strukturiert ist.

In jüngerer Zeit wurden einige Arbeiten aus der Geschichtswissenschaft vorgelegt, die sich bereits auf spezifische Beispiele für raumpolitische Konstruktionen konzentrieren: So spüren einige Untersuchungen der Begriffsgeschichte des »Wes-



tens« nach<sup>4</sup>, beleuchten Ideen von »Europa«<sup>5</sup> oder thematisieren die politische Instrumentalisierung von Konzepten wie dem »Abendland«.<sup>6</sup> Dagegen mangelt es an Arbeiten, die nach gemeinsamen Mechanismen, kulturellen und sozialen Wirkungsweisen und somit wiederkehrenden Prinzipien einer Sprache fragen, die sich der Konstruktion von *mental maps* bedient. Dies gilt umso mehr, da sie neben einer inklusiven jeweils auch eine exklusive Dimension beinhalten, sich also insbesondere im Hinblick auf die Konstruktion von Identitäten aufeinander beziehen. Die Verortung bestimmter Ideen und Kulturen in einem Raum schließt somit andere Ideen zugleich aus oder identifiziert sie als »fremdes« und damit angreifbares Gedankengut. Gerade vor diesem Hintergrund bieten sich komparative Zugriffe an, die eine Systematisierung der Wirkungsweisen von *mental maps* anstreben. Dies impliziert die Forderung nach einer Auffächerung der zu analysierenden Beispiele, um zu verdeutlichen, dass es sich keineswegs um spezifische Einzelfälle handelt. Vielmehr scheinen räumliche Begriffe als gängiges Vehikel zur Vermittlung politischer Ideen zu fungieren, unterliegen dabei jedoch historischen Wandlungsprozessen. Es gilt somit zu fragen, warum bestimmte räumliche Verortungen zu einer bestimmten Zeit angestrebt werden und inwiefern diese die Sprache und das Denken einer Gesellschaft prägen.

Der vorliegende Band befasst sich anhand ausgewählter Fallbeispiele aus der Bundesrepublik mit dem Prozess politischer Verortungen und beleuchtet die dahinterliegenden Akteure, Konflikte und Entwicklungen. So können bereits im Rahmen der bundesrepublikanischen Ideengeschichte zahlreiche Fragestellungen bearbeitet werden, die von der regionalen über die nationale bis hin zur transnationalen und globalen Ebene reichen. Zugleich werden unterschiedliche Herangehensweisen aufgezeigt, die sowohl Ideen, Institutionen als auch Praktiken räumlicher Verortung behandeln.

Weder wird dabei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, noch können die Beiträge eine abgeschlossene theoretisch-methodische Zugriffsweise liefern, die für die räumliche Zuschreibung politischer Ideen allgemeine Gültigkeit erlangt. Stattdessen geht es darum, eine Einladung zur Diskussion und interdisziplinären Zusammenarbeit auszusprechen; es gilt die Bandbreite der Thematik sichtbar zu machen und die vermeintliche Selbstevidenz raumbezogener Metaphern aus verschiedenen Perspektiven zu hinterfragen. Dass die Verortung der Bundesrepublik dabei weit über die skizzierten Begriffe hinausgeht, verdeutlicht die Notwendigkeit weiterführender Forschung.

---

4 Steber, Martina/Bavaj, Riccardo (Hg.): Germany and »The West«. The history of a modern concept, New York/Oxford 2015.

5 Geier, Wolfgang: Europabilder: Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren, Wien 2009.

6 Weiß, Volker: Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart 2017.

Grundlage des Bandes ist eine interdisziplinäre Konferenz, die unter Leitung der drei Herausgeber vom 14.-16. November 2018 an der Universität Duisburg-Essen stattfand. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter der Fächer Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie. Aus den präsentierten Referaten sind die Beiträge des vorliegenden Bandes hervorgegangen. Der Dank der Herausgeber gilt der Fritz Thyssen Stiftung, die die Kosten der Tagung vollständig übernommen hat. Prof. Dr. Alexander Gallus (Chemnitz), Dr. Eva Hausteiner (Bonn), Prof. Dr. Frank Becker (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Guido Thiemeyer (Düsseldorf), Prof. Dr. Michael Wala und Prof. Dr. Constantin Goschler (beide Ruhr-Universität Bochum) haben die Sektionen der Konferenz moderiert und kommentiert. Sebastian Haupt, Redakteur der Zeitschrift »KATAPULT. Magazin für Kartografie und Sozialwissenschaft«, hat in einem Gastvortrag aus der Perspektive der journalistischen Praxis über die mediale Konstruktion von (politischen) Räumen berichtet. Bei der Organisation und Durchführung der Konferenz haben Luise Mohr (Ruhr-Universität Bochum), Stephanie Hück und Max Keilhau (beide Duisburg-Essen) geholfen. Die Korrektur- und Formatierungsarbeiten auf dem Weg zur Entstehung des fertigen Buches waren bei Nina Szidat (Duisburg-Essen) stets in den besten Händen. Von der Seite des Verlags [transcript] wurde der Band von Katharina Wierichs umsichtig und kompetent betreut.